

leidigtes Gesicht, das ich verursacht, beunruhigt mich. Habe ich nicht die Feindschaft des Sonntagsmenschen aufgehoben, indem ich ihm zu Willen war? Mir ist, als hätte ich etwas erledigt.

Wie böse wäre er mir geworden, hätte ich „Nein“ gesagt. Wer erträgt die Verneinung seines Willens? Wie unwillkürlich ich „Ja“ gesagt habe. Mit dem größten Widerwillen; dennoch wurde ich ihm gerecht. Besiegte ihn, indem ich mich für besiegt erklärte. Jetzt kann er mich übersehen, wenn er mir einmal begegnen sollte; braucht nicht einmal zu grüßen. Erledigt für ihn, ich bin frei.

Frei und unbefriedigt. Bin ihm gegenüber zufrieden, aber nicht mir gegenüber, das ist das schlimme Geteiltsein.

Nun werde ich ihn nicht grüßen wie ich in meinen Kinderjahren den Klint begrüßt habe, der mich am Strande verführen wollte. Ich widersetzte mich seinem Willen nicht, obgleich mir vor diesem Willen die Angst bis in die Kehle hinaufstieg. Eine Schulkameradin war das Hindernis, und meine Rettung. Von da an glich mein Gruß, mit dem ich seinen Haß zu beschwichtigen hoffte, mehr einer Verneigung.

Er war so verrufen. Das Zuchthaus hatte seinen Willen, kleine Mädchen zu verführen, nicht brechen können. Diese Gewalt zu besiegen, verleitete mich zu immer tieferem Gruße. Er konnte mich nie vergessen; in seinen lodrenden Augen las ich den Haß. Der böse Blick traf mich beinahe täglich: „Du bist mir entwischt. Dich hatte ich nicht.“ Er grüßte ohne Verzeihen. Er war mein Todfeind,